Gottesdienst vom 11. April 2021
Text: Lukas 24, 13 - 35
Thema: Emmaus – Ihre Augen wurden geöffnet
Predigt von Pfrn. Regula Schmid

Lesung: Lukas 24,13-35
13 Und siehe, zwei von ihnen wanderten an diesem Tag in ein Dorf namens Emmaus, das drei Wegstunden von Jerusalem entfernt ist. 14 Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war.
15 Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus sich ihnen näherte und mit ihnen ging. 16 Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.
17 Er aber sagte zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt? Und sie blieben niedergeschlagen stehen.
18 Der eine aber, mit Namen Kleopas, antwortete ihm: Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat.
19 Und er sagte zu ihnen: Was denn? Sie sagten zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk, 20 und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist. 22 Doch dann haben uns einige Frauen aus unserer Mitte in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, 23 und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. 24 Da gingen einige von uns zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen.
25 Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr doch und schwerfälligen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! 26 Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und erklärte ihnen, was in allen Schriften über ihn stand.
28 Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen. 29 Doch sie bedrängten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein und blieb bei ihnen.
30 Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.
32 Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?
33 Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche mit ihnen zusammen waren; 34 die sagten: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen. 35 Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.

Liebe Gemeinde,
im Kapitel vor unserer Lesung beschreibt der Evangelist Lukas eindrücklich, wie nach Jesu Tod alles zum Stillstand kommt. Die Frauen begleiten seinen toten Körper bis zum Grab und sehen, wie er beigesetzt wird. Dann bricht der Sabbat an, und mit ihm die grosse Ruhe.
Doch dann, als der Sabbat zu Ende ist, da verwandelt sich auf einen Schlag die ganze Welt. Aus der Ruhe wird Bewegung, und die Stille wird von Gesprächen, Fragen und Ausrufen erfüllt.
Auch wenn Lukas ja erst Jahrzehnte später sein Evangelium schreibt, können wir doch spüren, wie sehr ihn die damalige Verwirrung und das Durcheinander in Bann zieht. Er ist mittendrin und beschreibt, was er sieht und hört und denkt. Wie lebendig erscheinen vor unseren Augen all die Menschen damals! Die Frauen fürchten sich, sind ratlos - und dann voller Freude. Die Apostel schütteln ungläubig den Kopf und machen sich lustig über den Bericht der Frauen. Petrus rennt zum Grab und kehrt voller Verwunderung zurück.

Zwei andere Menschen aus dem Jüngerkreis verlassen die Stadt und kehren nach Hause zurück. Sie fragen und diskutieren, sind traurig, verärgert, erschreckt. Und dann brennt ihnen das Herz und die Augen gehen auf – und sofort kehren sie zurück nach Jerusalem, drei Stunden weit durch die Nacht. Und als sie alle wieder zusammen sind, geht der Schrecken weiter: Jesus erscheint, Angst und Freude, Verstörung, Unglaube und Erkennen wechseln in schneller Folge.
Lukas beschreibt die FreundInnen Jesu als ganz unterschiedliche Menschen, mit all ihren Facetten, ihren Gefühlen und Stimmungen. Er gibt uns eine leise Ahnung davon, wie vielfältig der Jüngerkreis damals war, und wie vielfältig danach auch die verschiedenen frühen christlichen Gemeinden waren. Da sind die Frauen, die er mit Namen nennt: Maria aus Magdala, Johanna, Maria, die Mutter des Jakobus und viele andere. Da sind die elf Apostel. Das ist eine Gruppe von Menschen, die „aus ihrer Mitte“ genannt wird, und eine, die Lukas als „zu ihnen gehörig“ bezeichnet.

Nach der Stille des Sabbats also ein grosses Durcheinander von Menschen, Gefühlen, Bewegungen und Erfahrungen.
Eine ganz besondere Geschichte ist die, die heute im Zentrum unseres Nachdenkens steht. Denn sie verbindet Ruhe und Bewegung, Stille und Gespräch miteinander. Die beiden Menschen, die auf dem Weg nach Emmaus sind, rennen nicht. Sie sind in ein Gespräch vertieft, von dem Lukas zweimal sagt, es sei ein Gespräch in Gegenseitigkeit. Ein Gespräch also, in dem beide manchmal reden, manchmal zuhören, und manchmal wohl auch einfach schweigen. Ein Gespräch, in dem die ganz grossen Fragen ausgesprochen werden können, auch wenn sie keine Antworten finden.
In ihrem Reden und Schweigen kommt ein Fremder zu ihnen. Wir als Leserinnen und Hörer wissen, dass es Jesus ist. Doch für die beiden Weggefährten ist er einfach ein weiterer Mensch, der wie sie auf dem Weg nach Emmaus ist. Da gibt es weder Blitz noch Erdbeben und auch keine Pauken und Trompeten. Jesus geht ruhig mit ihnen und passt sich ganz ihrem Rhythmus an. Er erkundigt sich nach dem, was sie beschäftigt. Er möchte verstehen, was sie so tief bewegt. So gibt er ihnen Raum, ihre Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit mit eigenen Worten auszudrücken und gehört zu werden. Erst dann beginnt er, ihnen eine neue Sicht auf das Vorgefallene zu eröffnen. Ihre Herzen anzurühren, und ihre Gedanken auf neue Bahnen zu lenken. Da, wo alle Türen geschlossen scheinen, öffnet er den Zugang zu den weiten Räumen der Vergangenheit, zu Mose und den Propheten. Es sind Räume voller Mut und Standhaftigkeit, Räume voller Licht und Glanz. Und da, wo alle Fenster geschlossen scheinen, öffnet er sie und lässt frischen Wind durch Angst und Enge wehen. Frischen Wind, der aus der Vergangenheit her weht, durch die Gegenwart hindurch bis weit voraus in die Zukunft. Noch sind ihre inneren Augen geschlossen, noch erkennen sie den Auferstandenen nicht. Doch schon brennt ihr Herz, schon spüren und ahnen sie, dass für sie gerade eine neue Welt aufgeht, eine neue Zeit anbricht. Äusserlich wird es immer dunkler, denn die Nacht ist nahe. Doch innerlich wird es immer heller: Zaghaft strahlen in ihnen drin neuer Mut und neue Gemeinschaft auf. Sie wissen nicht, wer der Fremde ist, und fühlen sich ihm doch verbunden. Vorher waren sie von den eigenen Gedanken gefangen, doch nun öffnet sich ihr Herz und sie bieten dem Unbekannten Gastfreundschaft an, ein sicheres Dach in der kalten und gefährlichen Nacht, Essen und Trinken und wohl auch eine Schlafgelegenheit.
Wir erinnern uns an Abraham, der drei unbekannten Gästen ein Festmahl bereitete und erst beim Essen erkannte, dass es Engel Gottes waren.
Wir erinnern uns an die Mahnung des Hebräerbriefes:
Vergesst die Gastfreundschaft nicht!
Denn durch sie haben manche,
ohne es zu wissen,
Engel beherbergt.

Die beiden Wanderer öffnen Herz, Haus und Vorratsschrank für ihren unbekannten Begleiter. Und in diesem Teilen von Brot und Wärme, von Freundschaft und Geborgenheit öffnen sich ihre Augen. Sie erkennen, wer mit ihnen zusammen ist.
Es ist einer dieser Momente, in denen sich Menschen für immer verwandeln. Ein Moment, in dem ein Leben eine ganz neue Wendung nimmt. Lukas lenkt unseren Blick sehr fein und fast ein wenig

humorvoll auf das Zentrum des Geschehens. Und das ist die Auferstehung nicht nur von Jesus, sondern auch von seinen beiden Gastgebern. Denn wenn Lukas schreibt: „Noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück“, so bedeutet „Aufstehen“ im Griechischen nichts anderes als „Auferstehen“. In dem Moment, in dem sie Jesus erkennen, ist er schon nicht mehr sichtbar. Und in dem Moment, in dem sie ihn erkennen, werden sie selber zu Auferstandenen. Zu Menschen, die vom Tod ins Leben hinübergegangen sind. Zu Menschen mit offenen Augen und brennenden Herzen. Zu Menschen mit einer Botschaft für die Zurückgebliebenen in Jerusalem und für die ganze Welt. Ob man, etwas gewagt vielleicht, sogar sagen kann: Sie konnten Jesus nicht mehr sehen, weil seine Auferstehung eins geworden war mit ihrer Auferstehung? Weil er nicht mehr ausserhalb von ihnen lebendig war, sondern in ihnen?

IM6.10f Hanna Cheriyan Varghese, Malaysia: Their eyes were opened (1991) – Aus: Dies. (2009): Reflections on God's Redeeming Love, New Haven, 77 © H. C. Varghese und OMSC

Diese Auferstehungsgemeinschaft finde ich auch im Batikbild der malaysischen Künstlerin Hanna Cheriyan Varghese. „Their eyes were opened“, nennt die Künstlerin ihr Werk. „Ihre Augen wurden geöffnet.“
Wir sehen Jesus von hinten und seine zwei Gastgeber von vorn. Sie sind verbunden in einem grossen weissen Bogen von Licht, der sich nach rechts hinaus in die Weite öffnet. Ein Windstoss, vielleicht das Wehen des heiligen Geistes, bewegt den Schal der Frau. Sie hält ihre rechte Hand aufmerksam zum Ohr und schaut glücklich zu Jesus hin. Die Augen des Mannes sind gross vor Verwunderung, und seine rechte Hand legt er auf sein Herz. Die Bewegung des Brotbrechens entspricht der Bewegung des Hörens und Fühlens.
Das ganze Bild ist in starken, warmen, hellen Farben von Rot und Orange, von Gelb und Weiss gemalt, die an Feuer und Licht erinnern.
Auch hier finde ich den Gedanken, dass nicht (nur) die Auferstehung Jesu im Mittelpunkt steht, sondern (auch) die Auferstehung der beiden Menschen. Jesu Gesicht können wir nicht sehen, doch wir sehen die Gesichter von Menschen, die ganz von Jesu Anwesenheit erfüllt und erleuchtet sind und bereits schon in Bewegung geraten. Und dieses Leuchten wird weitergehen, auch wenn Jesus nicht mehr sichtbar ist.

Liebe Gemeinde,
wundern Sie sich ein wenig, dass hier nicht zwei Jünger zu sehen sind, sondern ein Mann und eine Frau? Die Künstlerin nimmt damit eine alte christliche Tradition auf, nachdem der Mann Kleopas im Lukasevangelium der gleiche ist wie der Mann Klopas im Johannesevangelium. Dort lesen wir, dass Maria, die Frau des Klopas, beim Kreuz stand, als Jesus starb. Es könnte also durchaus sein, dass das Ehepaar nach dem Tod Jesu wieder zurück in sein Dorf zurückkehrte. Es würde auch er-

klären, warum nur der Name Kleopas genannt wird, nicht aber der der zweiten Person: Es war damals durchaus üblich, bei Ehepaaren nur den Namen des Mannes zu nennen. Auch scheint es überzeugender, dass ein Ehepaar den Fremden gastlich in sein Haus aufnimmt als ein Männerpaar.
Doch wie auch immer: Im Bild der Künstlerin leuchtet uns eine Wahrheit entgegen, die in der Erzählung von Lukas ihren Anfang nimmt und bis heute nicht an Glanz verloren hat. Eine Frau und ein Mann sind miteinander auf dem Weg und reden, hören, schweigen miteinander, als Gleiche. Miteinander kümmern sie sich um einen Fremden und liefern ihn nicht der gefährlichen Nacht aus. Miteinander essen sie, und miteinander auferstehen sie in ein neues Leben. In ein Leben, das sich von der Trauer in die Freude, von der Dunkelheit ins Licht, von der Verwirrung in lebendige Gewissheit wandelt.

Ich schaue auf die drei Menschen und frage mich: Wann sass ich schon an einem Tisch unter einem Bogen aus Licht? Wann hat mir schon einmal jemand das Brot gereicht und ich habe darin neues Leben erkannt? Wann habe ich schon einmal meine Hand auf mein Herz gelegt und gespürt, wie es schlägt und mich lebendig macht? Wann habe ich schon einmal meine Hand ans Ohr gelegt und aufmerksam zugehört? Wann hat sich in mir und um mich schon einmal etwas spürbar bewegt? Und wann habe ich das alles in den Gesichtern anderer Menschen gesehen und gespürt?
Ich erinnere mich und stelle mir vor, wie der Bogen des Lichts sich ausweitet und die ganze Welt umfängt, ja, das ganze All. Ich stelle mir vor, wie Christus auch heute noch für Momente sichtbar wird und uns das Herz zu brennen beginnt, weil wir uns verbunden fühlen mit den Menschen vor uns und nach uns. Ich stelle mir vor, wie wir in einem Moment selber zu Auferstandenen werden, die mit der frohen Botschaft des Lebens dorthin gehen, wo sie nötig ist. Erfüllt von der Kraft Christi, unerschrocken und frei, so dass unsere Welt erfüllt wird von seinem Frieden und seinem Leben und wir alle zu Auferstandenen werden.
Vielleicht so, wie es die deutsche Dichterin Marie Luise Kaschnitz in ihrem Gedicht „Auferstehung“ ausdrückt:

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf

Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar

Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Amen.